Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund".

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. **104.** **Schwerte,** Dienstag, 30. August 1887. **20. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Pferde-Züchter des hiesigen Regierungs-Bezirkes werden davon in Kenntnis gesetzt, daß die Termine zur Körung der Privatbeschäler für das laufende Jahr in nachstehend angegebener Weise werden abgehalten werden:

1. am 24. Oktober kr. in Langendreer vor dem Hotel Bormann, vormittags 10 Uhr für den ersten Körbezirk, welcher die Kreise Bochum (Land), Dortmund (Land), Gelsenkirchen, Hattingen, Hörde und die Stadtkreise Bochum und Dortmund umfaßt;

2. am 25. Oktober kr. in Hagen vor dem Hotel Lünenschloß, vormittags 10 Uhr, für den zweiten Körbezirk, welcher die Kreise Altena, Hagen (Land), Iserlohn, Olpe, Siegen, Schwelm, Wittgenstein und den Stadtkreis Hagen umfaßt;

3. am 26. Oktober kr. in Meschede vor dem Hotel Schäffer, vormittags 10¼ Uhr für den vierten Körbezirk, welcher die Kreise Arnsberg, Brilon und Meschede umfaßt;

4. am 27. Oktober kr. in Soest vor dem Hotel Overweg, vormittags 10 Uhr für den dritten Körbezirk, welcher die Kreise Hamm, Lippstadt und Soest umfaßt.

Die Besitzer von Hengsten, welche diese ankören lassen wollen, werden in ihrem eigenen Interesse auf pünktliche Gestellung zu den angegebenen Terminen aufmerksam gemacht.

Arnsberg, 19. August 1887.

Der Regierungs-Präsident: gez. von Rosen.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hörde, 26. August 1887.

Der Landratsamts-Verweser:

J. V.: Harlinghausen, c. Kreissekretär.

Bekanntmachung,

betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Tiefbau- und anderer Baubetriebe, vom 14. Juli 1887.

In Gemäßheit des § 11 des Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juli 1887 (Reichsgesetzblatt Seite 287), hat jeder Unternehmer eines gewerbsmäßigen Eisenbahn-, Kanal-, Wege-, Strom-, Deich- und sonstigen nicht unter die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 oder unter die nach § 1 Absatz 8 desselben vom Bundesrate erlassenen Anordnungen fallenden Baubetriebes den letzteren nach den Vorschriften des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes innerhalb einer vom Reichs-Versicherungsamt zu bestimmenden und öffentlich bekannt zu machenden Frist anzumelden. (Vergl. § 4 Ziffer 1 des Gesetzes vom 11 Juli, 1887.)

Die Frist für die Anmeldung wird hiermit auf die Zeit bis zum 1. September 1887 einschließlich festgesetzt.

Die Anmeldung hat unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde zu erfolgen. Unternehmer von Betrieben, welche schon gegenwärtig einer Berufsgenossenschaft angehören, haben in der Anmeldung anzugeben, ob der angemeldete Betrieb den Hauptbetrieb oder den Nebenbetrieb bildet, und welcher Berufsgenossenschaft der Betrieb bereits angehört.

Welche Staats- oder Gemeindebehörden als untere Verwaltungsbehörden anzusehen sind, ist von den Landes-Zentralbehörden in Gemäßheit des § 109 des Unfallversicherungsgesetzes seiner Zeit bestimmt und öffentlich bekannt gemacht worden.

Für die nicht angemeldeten Betriebe hat die untere Verwaltungsbehörde die Angaben nach ihrer Kenntnis der Verhältnisse zu ergänzen. Dieselbe ist befugt, die Unternehmer nicht angemeldeter Betriebe zu einer Auskunft darüber innerhalb einer zu bestimmenden Frist durch Geldstrafen im Betrage bis zu einhundert Mark anzuhalten.

Berlin, 14. Juli 1887

Das Reichs-Versicherungsamt: gez. Bödiker.

Auf vorstehende Bekanntmachung mache ich die Unternehmer der versicherungspflichtigen Betriebe mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Anmeldungen bei den Ortspolizeibehörden zu erfolgen haben.

Erläuternd füge ich hinzu, daß als Unternehmer bei Bauarbeiten, welche in einem gewerbsmäßigen Baubetriebe ausgeführt werden, der Baugewerbetreibende gilt, für dessen Rechnung dieser Betrieb erfolgt, und bei anderen Bauarbeiten derjenige, für dessen Rechnung dieselben ausgeführt werden. Zu den anmeldungspflichtigen Baugewerbetreibenden gehören insbesondere auch die Ofensetzer, Tapezierer, Stubenbohner und solche Personen, deren Gewerbebetrieb sich auf die Anbringung. Abnahme und Reparatur von Wetterrauleaux (Marquisen, Jalosieen) erstreckt.

Bei der Anmeldung ist der Gegenstand des Betriebes, sowie die Art desselben genau zu bezeichnen, auch die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen anzugeben, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben innerhalb oder außerhalb der vorhandenen Betriebs-Anlage beschäftigt werden. Unternehmer von Baubetrieben der bezeichneten Art, welche schon einer Berufsgenossenschaft wegen anderer versicherungspflichtiger Neben-Betriebe angehören, haben dies bei der Anmeldung anzugeben. Jede weiter gewünschte Auskunft werden die Ortspolizeibehörden jederzeit geben.

Die Anmeldungen müssen bis zum 1. September erfolgen.

Dortmund, 9. August 1887.

Der Landrat: J. V: Peters, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Der Brennereibesitzer Wilhelm Schulte-Raurel zu Raurel ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 18. August zum ersten Beigeordneten für das Amt Castrop ernannt und in das Amt eingeführt worden.

Dortmund, 25. August 1887.

Der Landrat: J. V.: H. Schulte-Witten.

Die Idee einer Weltsprache.

Was ist das nur eigentlich mit der Weltsprache, von der man neuerdings so viel hört und liest? So wird mancher sich gefragt haben, als er auf die diesbezüglichen Verhandlungen eines internationalen Kongresses zu München vom 8. und 9. August hingewiesen. Ja, von einer „Weltsprache-Akademie" wird schon gesprochen. Wenn nun aber Leute wie der bekannte Professor Dr. Kirchhoff in Halle so warm für die Weltsprache eintreten, wenn ein Mann wie Professor Max Müller in Oxford sich mit den Grundlagen und Prinzipien des vorgelegten Systems vollkommen einverstanden erklärt, so befinden wir uns wenigstens nicht in schlechter Gesellschaft, wenn wir uns einmal die Sache bei Licht besehen. Es lohnt sich schon der Mühe.

Die Idee einer Universalsprache ist nicht neu. Sie ist bereits durch den im Jahr 1716 zu Hannover verstorbenen großen Philosophen und Staatsmann Leibniz kräftig erfaßt und von vielen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts mit Begeisterung und Scharfsinn weiter getragen worden. Bis in die neueste Zeit reichen die ernsten Bestrebungen für diesen Gedanken und hier hat namentlich Gymnasiallehrer Dr. Steiner viel zur Förderung der Sache beigetragen. Von allen Versuchen, Vorschlägen und Systemen aber hat keines eine internationale Anerkennung gefunden bis auf das eine, das einfachste und darum allein praktische des pensionierten katholischen Geistlichen Schleyer in Constanz, der für den Völkerverkehr eine Sprache erfunden hat, welche in ebenso viel Tagen wie andere Sprachen in Jahren von einem Gebildeten erlernt werden kann. Schleyer ist ein Mann, der zu diesem Zweck über 50 Sprachen studiert hat, ein Genie seltener Art, eine ideal angelegte Natur, von „feurigem Geist, lebhaftem Gefühl und kindlichem Gemüt". Wenn irgend einer, so ist er befähigt und berechtigt, auf Grund eingehendster Studien der physiologischen Eigenheiten der Völker und ihrer Sprachen eine internationale Verkehrssprache zu konstruieren. Eine unserer modernen Sprachen hat nun einmal, ganz abgesehen von ihren inneren Schwierigkeiten, schon um der nationalen Eifersucht willen keine Aussicht auf Annahme, ein Originalsystem muß es sein.

Es war im Jahr 1879, so erzählt uns Karl Lenze in seiner interessanten Broschüre „die Weltsprache und ihre Bedeutung für den Völkerverkehr", es war nach einer Reise, welche Schleyer durch das vielsprachige Oesterreich gemacht hatte, da ließ ihn der Gedanke, zur Abhilfe der Sprachenkalamität berufen zu sein, nicht mehr ruhen. So kam in jener Zeit in einer schlaflosen Nacht seine Erfindung mit einem mal zum Durchbruch. Das ganze System lag urplötzlich vollendet vor seinen Augen da und noch in derselben Nacht legte er die Grundgedanken schriftlich nieder. Die Schleyer'sche Erfindung heißt Volapük, vol von world-Welt, a Zeichen des Genitiv und pük vom englischen speak-sprechen, also „Weltsprache". Ein System läßt an Einfachheit, ausnahmsloser Regelmäßigkeit und Leichtigkeit für die Erlernung wenig zu wünschen übrig und hat deshalb auf dem oben erwähnten internationalen Kongreß zu München einstimmige Annahme gefunden. Wenige Worte genügen, um es zu kennzeichnen.

Die Stamm-Wörter sind aus den verschiedensten Sprachen entlehnt, aber nur die kürzesten und zum Gebrauch bequemsten. Die Buchstaben sind lateinisch, aber ihre Laute genau der Schreibweise entsprechend, also wie im Deutschen; die Orthographie ist streng lauttreu, der Ton liegt stets auf der letzten Silbe, a, e, i, o, sind die Zeichen für die verschiedenen Fälle, vorgesetzt aber für die verschiedenen Zeiten des Zeitwortes, s immer das Zeichen der Mehrzahl z. B. men (Mensch), mena, mene, meni, meno (o Mensch!) mens, menas, menes, menis, menos. Alle Eigenschaftswörter endigen auf ik, die Umstandswörter auf iko, ein Artikel existiert nicht, die Verhältniswörter regieren sämtlich den ersten Fall, Ausnahmen gibt es überhaupt nicht. Für den schriftlichen Ausdruck gilt die Regel: der einfachste Satz ist der Beste.

Diese Andeutungen genügen, um die geistreiche und doch überaus praktische Einfachheit der Schleyerschen Erfindung erkennen zu lassen. Und eben die Einfachheit und Mundgerechtheit ist es, welche das Valapük eine ungeahnt schnelle Verbreitung in wenigen Jahren hat finden lassen. Eine ganze Litteratur besteht schon, auf der Universität in Wien hat das Valapük bereits einen Lehrstuhl erobert, die größte Anzahl von Freunden und Fördern gewonnen. In einigen Ländern haben die Telegraphenbeamten den Befehl erhalten, sich mit der neuen Weltsprache bekannt zu machen, auch aus Indien kommen schon Telegramme in Volapük. Glauben wir auch nicht, daß die großen daran geknüpften Erwartungen mancher Eiferer erfüllt werden, namentlich nicht, daß die anderen Sprachen dadurch entbehrlich würden, die ja schon durch ihre allgemein-geistige Bildungskraft ihren Wert unbeschränkt behalten, so muß man doch anerkennen, daß speziell für den direkten Völkerverkehr im Handel und Wandel eine enorme Erleichterung geschaffen würde. Von größtem Nutzen wäre es, wenn die so gewonnene Zeit für eine bessere praktische Ausbildung im Geschäftsberuf verwandt werden könnte, und das thut wahrlich Not. Zeit ist Geld! Das allgemeine Bedürfnis zu einem direkten Austausch und unmittelbaren Verkehr der Völker unter einander liegt in unserer Zeit klar zu Tag. Es gibt jetzt keine nationale Abdämmung mehr wie früher. Chinesische Mauern stürzen, durch Urgebirge hindurch suchen sich die Völker ihre Verbindungswege, der schnaubende Weltdampfer überbrückt die Meere, ein elektrischer Sprachgürtel ist fest um die Erde gelegt. Schon existiert ein Weltpostverein, den vor 20 Jahren noch niemand für menschenmöglich gehalten hat, warum sollte aus unserem Streben nach Zentralisation nicht auch eine Weltsprache sich Bahn brechen? So unglaublich es jetzt klingt, in einem Jahrzehnt denken wir vielleicht anders hierüber. Was uns aber bei all diesen Erwägungen und Bewegungen vom allgemein menschlichen Standtpunkt aus so überaus wohlthuend berührt, das ist der schöne Grundgedanke, auf dem die Idee einer Weltsprache erbaut ist und von dem jene ehrenwerten Männer, die mit aller Begeisterung für ihre Verbreitung wirken, in ihrem ernsten Streben getragen werden. Es ist das eminent Friedliche, worauf die Idee ruht. Ein neues Friedensband um die Gebildeten aller Völker auf Erden, wem wäre das nicht willkommen!

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Menschenelend.

Welches herzbrechende Elend oft! Das Elend der Armen, der Verlassenen, der Geächteten, der Gefallenen. Wenn man mit einem Blick die ganze Summe der Leiden überschauen könnte! wenn man auf einmal alles das Erbarmen durchfühlen könnte, welches dieses Elend erfordert — ich glaube, man stürbe davon; denn es ist unzählig. Th. E. Luthardt.

Wie dir ohne den Tod, o Leben, entfliehn? Ungezählt ist,
Was dich quälet und schwer beides: Ertragen und Fliehn.
Süß ist, womit die Natur dich schmückete: Weite des Meeres,
Erde, Gestirne, die Lichtkreise der Sonn' und des Monds,
Alles das andere Schmerzen und Furcht, und welchem des Guten
Ward, mit Vergeltung bald fasset die Nemesis ihn.
Aesop.

Selig, nimmer geboren sein!
Doch dem Lebenden ist fürwahr
Rascher, woher er gekommen ist,
Wieder zu gehen, der Güter zweites.
Sophokles.

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner
Und, kaum gegrüßt, verlorner
Unwiederholter Augenblick. Lenau.

Nichts anderes ist ja jammervoller auf Erden
Als der Mensch, von allem, was Leben haucht und sich reget.
Homer.

Es liegt an eines Menschen Schmerz, an eines Menschen Wunde nichts.
Es kehrt an das, was Kranke quält, sich ewig der Gesunde nichts.
Und wäre nicht das Leben kurz, das stets der Mensch vom Menschen erbt,
So gäb's Beklagenswerteres auf diesem weiten Runde nicht. Platen.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt
von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ihre Meinung von meinem guten Kopf muß doch nicht außerordentlich sein, Herr Damken," erwiderte Kleuser, der die Gründe für die Ablehnung nicht genügend genug fand und in der That die Stellung als Geschäftsführer in dem alten und bewährten Handelshause gern angenommen haben würde, da sie ihm völlig freie Hand in seinen Lieblingsspekulationen ließ, und auch Gelegenheit bot, seine eigene Zukunft durch gute Verbindungen zu sichern.

„Ich weiß nicht, welchen Beweis ich Ihnen für die Aufrichtigkeit meiner Ueberzeugung von der Trefflichkeit Ihrer Kenntnisse und Grundsätze geben soll," entgegnete der Handelsherr. „Genügt Ihnen das Geständnis, daß ich Sie mit Freuden zum Kompagnon meines Hauses annehmen würde, wenn Sie anders dazu geneigt wären — freilich auch diesem Wunsche treten große Schwierigkeiten entgegen."

Der junge Mann war durch diese Worte auf das Höchste überrascht, aber seine Eitelkeit verhinderte ihn, sie ruhig zu überlegen, sonst würde es ihm nicht entgangen sein, daß der Handelsherr ein besonderes Interesse verfolge. Als Kompagnon des Hauses Damken — so weit hatten ihn seine kühnsten Träume und Hoffnungen kaum getragen.

„Was sind denn dies für Schwierigkeiten?" fragte er lebhaft und mit erwartungsvoller Erregung. Der Handelsherr schwieg einen Augenblick, als müßte er sich erst zur Beantwortung dieser Frage entschließen. „Gut, Herr Kleuser," sprach er endlich, „ich will sie Ihnen nennen, damit Sie sehen, welches Zutrauen ich zu Ihnen und Ihrer Diskretion habe. Die erste Schwierigkeit ist die, daß die Annahme eines Kompagnon doch in den Augen mancher dem Rufe und Kredit meines Hauses schaden möchte; denn mancher würde vielleicht vermuten, daß es nicht im stande sei, allein länger zu bestehen. Anders würde es sein, wenn Sie einige Jahre in meinem Hause gearbeitet hätten, dann würde Ihre Teilnahme nur als eine Anerkennung Ihrer Verdienste und als mein Bestreben, Ihren Kopf meinem Hause zu erhalten, angesehen werden. — Die zweite und größte Schwierigkeit ist aber die, Herr Kleuser — — daß mein Haus durch die schlechte Leitung meines alten Geschäftsführers für diesen Augenblick in einige Verlegenheit gekommen ist. Leider habe ich mich zu wenig um mein Geschäft bekümmert, und der alte Mann hat dasselbe ganz nach denselben Grundsätzen und Prinzipien geführt, die vielleicht vor fünfzig Jahren zeitgemäß waren, aber jetzt nicht mehr sind. Mein Haus ist dadurch hinter der Zeit und ihren Anforderungen zurückgeblieben, es ist bis jetzt durch die Schuld seines Leiters jeder Spekulation, wie sie jetzt zeitgemäß ist, verschlossen worden, und hierin liegt der Grund, daß es, trotzdem seine Ehre und sein Kredit unverletzt dastehen, in Verlegenheiten, ja fast zu einer Krisis geraten ist. Ich weiß, daß eine tüchtige und den Anforderungen der Zeit entsprechende Leitung diese Verlegenheit mit leichter Mühe beseitigen würde, ich weiß, daß ein Vermögen wie das Ihrige die scheinbare Krisis augenblicklich verschwinden machen und daß mein Haus durch Sie einen ganz neuen Aufschwung erhalten würde. — Aber ehrlich gestanden, Herr Kleuser, meine Freundschaft gegen Sie ist zu aufrichtig, als daß ich in einem solchen Augenblick Ihre Teilnahme an meinem Geschäft annehmen könnte."

Der Handelsherr hatte durch diese Worte seinen Zweck vollkommen erreicht. Die Eitelkeit des jungen Mannes fühlte sich geschmeichelt, und durch die scheinbar glänzende Aussicht, der Teilnehmer einer großen und alten Firma zu werden, war zugleich seine Ehrsucht angestachelt. Was Herr Damken beabsichtigt hatte, war wirklich geschehen, er befand sich in einem Zustande der Begeisterung, er war durch die verlockenden Aussichten gleichsam berauscht und nicht im stande, einer ruhigen Ueberlegung Raum und Zeit zu gönnen.

„Herr Damken," rief er, indem er feurig und begeistert die Hand des Handelsherrn ergriff, „ich weiß nicht, auf welche Weise ich Ihnen für das Zutrauen, welches Sie mir schenken, und die gute Meinung, welche Sie von mir haben, danken kann — rechnen Sie in jeder Beziehung auf mich. Ich räume Ihnen die zuerst angeführte Schwierigkeit ein, denn in der That würde es Aufsehen erregen und vielleicht zu mancher falschen Vermutung Anlaß geben, wenn Sie einen so jungen und unbekannten Menschen, wie ich bin, zum Kompagnon nehmen würden. Aber Ihre zweite Schwierigkeit kann ich nicht gelten lassen. Herr Damken, wenn Sie einmal eine gute Meinung von mir haben, so müssen Sie mir auch glauben, daß ich gerade unter solchen Verhältnissen doppelt gern an Ihrem Geschäft teilnehmen möchte, um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihres Vertrauens nicht unwert bin. Die zweite Schwierigkeit fällt also weg, Herr Damken, und ich glaube, auch die erste ließe sich leicht umgehen. Ist es denn notwendig, daß ich öffentlich als Teilnehmer Ihres Hauses gelte? Kann ich es nicht im Geheimen sein? — für uns wäre es ja derselbe Erfolg. Ich habe das Vermögen meiner Frau und meinen eigenen geringen Erwerb disponibel, und ich hoffe, es wird ausreichen, der augenblicklichen Verlegenheit abzuhelfen. Ihr Geschäft besitzt aber einen unermeßlichen Reichtum und ein unberechenbares Grundkapital — das ist sein Kredit. Ich weiß, was damit zu beginnen ist. Er ist im stande, Hunderttausende baren Geldes zu ersetzen. Es ist ein Leichtes, Ihrem Hause einen größeren Aufschwung zu geben, als es je besessen hat, denn die ausgezeichnetsten Verbindungen kommen ihm zu Hilfe. Was sagen Sie zu meinem Vorschlage, Herr Damken?"

Der Handelsherr hätte mit Freuden die Hand des jungen Mannes ergreifen und den Vorschlag desselben annehmen mögen, aber er fühlte, daß er sich desselben noch fester versichern müsse. Die Begeisterung, durch welche er jetzt getrieben wurde, mußte notwendig bald verrauchen, auch seine geschmeichelte

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm, welcher von dem letzten Unwohlsein vollständig genesen zu sein scheint, will anfangs dieser Woche den Besichtigungen der Garde-Regimenter anwohnen; die Garde-Infanterie aus Potsdam ist bereits in Berlin eingetroffen, auch hofft er, wie aus seiner Umgebung verlautet, den Herbstmanövern des ersten und zweiten Armeekorps ohne jede Veränderung des bis jetzt bestehenden Programms beiwohnen zu können. Vor seiner Abreise zu den Herbstmanövern will der Kaiser aber noch den Kronprinzen sehen.

Die deutsche Kronprinzessin verließ am Samstag mit ihren Töchtern Cowes, um sich mit der kaiserlichen Yacht „Viktoria Albert" nach Queenborough zu begeben, von wo nach der Ankunft des Kronprinzen aus Schottland die Rückreise nach Berlin angetreten werden wird.

Fürst Bismarck wird noch ziemlich 8 Tage in Kissingen bleiben; sein Gesundheitszustand ist ein ausgezeichnet guter.

Einem durch die Luft schwirrenden Gerücht zufolge glaubt man an eine Zusammenkunft des Zaren und des Kaisers Wilhelm im Herbst, wenn ersterer aus Dänemark zurückgekehrt sein wird. Die Zusammenkunft würde in Danzig zwischen dem 10. und 15. November erfolgen; man nimmt an, daß es sich vornehmlich um die Erneuerung des mitte September ablaufenden Friedensbündnisses zwischen Rußland und Deutschland handeln werde. An dieses Gerücht wollen wir vorläufig nicht glauben.

Die Nationalzeitung von Freitag berichtet: Ueber ein angebliches neues Attentat auf den Zaren von Rußland geht uns folgende Mitteilung zu: „Petersburg, 25. August. Nach einem hier umlaufenden Gerüchte fand ein Attentat auf den Zaren am 20. August bei der Fahrt von Krasnoje-Selo nach Petersburg durch einen als Gardeoffizier verkleideten Nihilisten statt, der beim zweiten Revolverschusse den Rock des Zaren streifte. Seitdem soll die Kaiserin leidend sein." Eine anderweitige Meldung über den hier berichteten angeblichen Vorgang ist in der Presse bisher nicht erschienen. Ob das Gerücht, von welchem das Telegramm spricht, begründet ist, muß dahingestellt bleiben.

Ein auf den 9. Oktober nach Jena einberufener nationalliberaler Parteitag für Thüringen wird ein hervorragendes Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Voraussichtlich werden alle nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Thüringens erscheinen und mehrere derselben über die wichtigsten der letzten Reichstagsverhandlungen Bericht erstatten, wobei von berufener Seite auch über die parlamentarisch-politische Lage ein Vortrag gehalten werden wird.

In den ehemals polnischen Landesteilen Preußens wird bekanntlich ganz besonders Gewicht auf den Unterricht der deutschen Sprache in den Volksschulen gelegt. Jetzt ist die Anordnung ergangen, wonach auch der Religionsunterricht in den unteren Klassen der Volksschulen durchaus zu erteilen ist. Bemühungen, diese Anordnung einzuschränken oder nur für gewisse Gebiete in Anwendung zu bringen, sind nicht berücksichtigt worden.

Die Mutter des Prinzen von Koburg, Prinzessin Clementine, hat auf ein Glückwunschtelegramm der früheren Regenten Bulgariens folgendes geantwortet: „Die Zuneigung und Hingabe, welche das edle bulgarische Volk meinem geliebten Sohn zeigt, erregen im Herzen seiner Mutter Freude und Befriedigung. Ich bin dadurch tief gerührt, sowie durch ihre freundlichen Bemerkungen und Ihren Wunsch, mich in Bulgarien zu sehen, wohin ich sehr gerne kommen werde."

Österreich-Ungarn.

Die großen Herbstmanöver in Oesterreich, welche mit 1. September beginnen, werden diesmal nahezu den ganzen Monat September in Anspruch nehmen. Den Schlußmanövern wird der Kaiser, zum Teil auch Kronprinz Rudolf, sowie der Generalinspektor des Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, beiwohnen. Zu diesen Manövern treffen keine fremdländischen Offiziere ein, sondern werden blos sämtliche akkreditierten Militär-Attaches eingeladen.

Frankreich.

Das 17. französische Armeekorps ist zu dem Mobilisierungsversuch bestimmt. Die Zeit der Vorbereitungen beginnt jetzt. Die Einberufungsbefehle und die entgiltige Weisung sind schon zur Versendung gekommen. Der Kriegsminister ordnete eine strenge Untersuchung wegen der Amtsverletzung an, durch welche ein Pariser Blatt in den vorzeitigen Besitz der Einzelheiten für die beabsichtigten Mänöver gelangt ist. (Letztere haben längst aufgehört, militärischen Wert zu haben.)

Dänemark.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind Freitag mittag beim dänischen Königshofe angekommen. Der König, der Kronprinz und der König von Griechenland waren ihnen mit dem Panzergeschwader entgegengefahren. An der Landungsbrücke empfingen die Königin und die Prinzessinen des königlichen Hauses die hohen Gäste, welche alsbald durch die flaggengeschmückte Stadt fuhren, um sich nach Schloß Fredensborg zu begeben.

Bulgarien.

Nach einer allgemeinen Uebersicht der eingelaufenen Nachrichten aus den verschiedenen Hauptstädten über die Lage der Dinge in Bulgarien scheint der Schwerpunkt der Entwickelung nach Konstantinopel verlegt zu sein und dort sehen wir an Stelle der Einigkeit, zu der die Mächte bezüglich der Beantwortung des türkischen Rundschreibens zu gelangen trachteten, ein Auseinandergehen der Anschauungen. Denn während Rußland die Pforte zur Aktion drängt, sprechen sich im Gegensatze zu England, Oesterreich und Italien, welche der Pforte von einem solchen Schritte abraten, die Antworten Frankreichs und Deutschlands für den russischen Vorschlag aus. Gleichwohl geht aus den bisherigen Konstantinopeler Berichten hervor, daß die Pforte durchaus nicht gewillt ist, dem russischen Vorschlage zu folgen. Das wäre an und für sich nicht ungünstig, denn ein Vorgehen der Pforte, wie es Rußland verlangt, würde nicht ohne bedenkliche Konsequenzen bleiben, vor welchen eben die Pforte zurückschreckt. Allein es fragt sich, welche Folgen es haben würde, wenn die Pforte den russischen Vorschlag verwirft, da von Rußland nur auf den Moment gelauert wird, der ihm die Möglichkeit böte, sich darauf zu berufen, daß der Berliner Vertrag durchlöchert sei und von der Pforte und den Mächten nicht geschützt werde, daher Rußland seine eigene Freiheit der Nation wiedergewinne. Jedenfalls ist die bulgarische Angelegenheit in ein sehr kritisches Stadium getreten. Nichtsdestoweniger wird man den sich scheinbar bemerkbar machenden Gegensatz zwischen den Mächten, und zwar auch zwischen Oesterreich und Deutschland, nicht überschätzen dürfen. Denn das gemeinsame Ziel der Mächte, und vor allem der beiden letzterwähnten, bleibt nach wie vor die Erhaltung des Friedens und die Vorsorge, daß dieser durch die Entwickelung der bulgarischen Angelegenheit nicht beeinträchtigt werde.

Westfalen und Rheinland.

-a- **Schwerte**, 29. Aug. Der hiesige Turnverein beging gestern sein diesjähriges Stiftungsfest in solenner Weise. Eine kühlere Temperatur hatte am Nachmittage der glühenden Sonnenhitze des Vormittags Platz gemacht, welcher Umstand den stattlichen Festzug sowohl wie das darauf folgende Schauturnen im Garten des Herrn Hagemann wesentlich begünstigt, bezw. erleichterte. Letzteres brachte uns exakt ausgeführte Uebungen, welche von der Tüchtigkeit unseres Turnvereins und dem Fleiß und dem Eifer seiner Leiter zeugten. Insbesondere sahen wir beim Turnen am Reck durchweg nur Musterleistungen, und wurde denn auch den braven und ausdauernden Turnern seitens der zahlreichen Zuschauer wiederholt die gebührende Anerkennung zu teil. Auch mögen die vortrefflichen Musikvorträge der Neppschen Kapelle während des Turnens nicht unerwähnt bleiben. Nach dem Turnen bewegte sich der Zug zurück zum Festlokal, wo ein gemütlicher Ball den Schluß der Feier bildete. Möge der Verein in der Erfüllung seiner Aufgaben auch ferner niemals ermüden, eingedenk der Worte unseres teuren Kaisers: „Die Turner sollen fortfahren, die Wehrhaftigkeit des Volkes zu fördern." Gut Heil!

* **Schwerte**, 27. August. Gleich wie in Hörde war auch in hiesiger Stadt in diesem Jahre die Steuerschraube etwas stark angewandt worden, infolgedessen viele Steuerzahler sich veranlaßt sahen, zu reklamieren. Dieser Weg ist, wie die augenblicklich zur Verteilung gelangenden Bescheide ersehen lassen, zum großen Teile von Erfolg gewesen, welche Thatsache hoffentlich bei der nächsten Veranlagung gebührende Berücksichtigung finden wird.

* **Schwerte**, 27. Aug. Der Lehrerin Frl. Elisabeth Schneider ist an der hiesigen evangel. Volksschule eine Lehrerinstelle definitiv verliehen worden.

-k **Schwerte**, 29. August. Um seinen Mitgliedern Ersatz für das ausgefallene Stiftungsfest zu geben, veranstaltet der hiesige Gewerkverein der Maschinenbau und Metallarbeiter eine Sedanfeier, bestehend in Konzert, Festrede, Theatervorstellung und Ball. Zur Aufführung gelangt: „Mein Kaiser 90 Jahre" und „Ein Tröpfchen Gift." Die Zwischenpausen werden durch Gesang- und komische Vorträge ausgefüllt. Der Gewerkverein, welcher sich in jüngster Zeit ungemein ausgebreitet hat, dessen Ziele und Bestrebungen auch allgemein immer mehr und mehr Anerkennung finden, erfreut sich auch hier besonderer Beliebtheit. Wir zweifeln nicht daran, daß das Fest-Komite alles aufbieten wird, den Teilnehmern einen vergnügten Abend zu verschaffen, wie denn auch das vorige Fest noch manchem in fröhlicher Erinnerung sein wird.

* **Schwerte**, 27. August. Gestern mittag speisten am hiesigen Bahnhofe 76 Portepeefähnriche aller Waffengattungen der königlichen Kriegsschule zu Hannover, die unter Leitung eines Offiziers einen Ausflug nach Köln gemacht hatten. Vor dem Essen nahmen die angehenden Herren Leutnants ein Bad in der Ruhr.

* **Schwerte**, 25. August. Bei der vor einigen Tagen durch den Eichmeister Maritzen aus Hörde hier vorgenommenen technischen Maß- und Gewichts-Revision ist eine ganze Menge Maße, Gewichte und Wagen beschlagnahmt worden, die entweder zu leicht oder wegen ihrer sonstigen Beschaffenheit im öffentlichen Verkehr nicht zulässig waren. Außer der Beschlagnahme werden die betreffenden Gewerbetreibenden nun auch noch eine Polizeistrafe zu gewärtigen haben.

* **Schwerte**, 29. Aug. Recht heiß brennt die Sonne noch jetzt, wo wir langsam dem Ausgange des Sommers entgegengehen; heißer aber brannte sie vor 17 Jahren zu ende August und anfang September, als die deutschen Armeeen von ihrem Vormarsch auf Chalons und Paris plötzlich durch die auffallende Meldung eines Kavallerie-Regimentes abgelenkt wurden, es sei auf stärkere Truppenabteilungen gestoßen. Bald war kein Zweifel mehr, man war auf die verschwundene und lange gesuchte Armee des Marschalls Mac Mahon gestoßen. Die Feldzeichen wendeten sich, es kam zu den mörderischen Schlachten von Beaumont und Sedan, deren Folge die große Katastrophe vom 2. September war. In jenen heißen Tagen haben die deutschen Truppen standhaft ausgehalten, um das Haupt der Germania das stolzeste Siegeszeichen geschlungen, welches es jemals geziert. Und darum müssen

---

Eitelkeit mußte einer ruhigen Ueberlegung Raum machen, und dann konnte er aus der scheinbar interesselosen Freundschaft, mit der er ihm entgegengekommen war und welche ihn für den ersten Augenblick begeistert, Verdacht schöpfen. Er durfte nicht so edel, wie er jetzt dem jungen Mann gegenüber dastand, erscheinen, denn auch diese edle Gesinnung konnte in jenem Argwohn erwecken; er mußte ihm noch einen anderen Grund gleichsam als Gegengewicht entgegensetzen, der von seiner Seite als eine Schwäche erschien und zugleich das Interesse Jenes berührte. Er schwieg deshalb einen Augenblick, als ob er sich nicht entschließen könne, den Vorschlag anzunehmen.

„Ich danke Ihnen, Herr Kleuser," sprach er endlich. „Sie denken vielleicht zu edel von mir und halten mich für zu eigennützig. Ich habe noch einen anderen Grund, weshalb ich Ihre Teilnahme an meinem Geschäft wünschte, aber ich wage kaum, Ihnen diesen zu nennen, weil Sie mich leicht mißverstehen können."

„Gewiß nicht," rief Kleuser lebhaft.

„Sehen Sie," erwiderte der Handelsherr, „ich will Ihnen offen gestehen, daß es mich im stillen bitter kränkt, daß Buchmann, dessen Geschäft noch ein junges und, ich kann wohl sagen, nicht fest gegründet ist, meiner alten Firma den Rang abläuft. Buchmann hat Glück in seinen Spekulationen, hat aber auch seine Zeit begriffen. Bleibt ihm das Glück nur noch kurze Zeit günstig, so hat er das Haus Damken überflügelt, und das hat er in einer Gesellschaft kürzlich ausgesprochen. Das kränkt mich, das rüttelt an meiner eigenen Ehre, und wenn ich auch mit Buchmann äußerlich scheinbar befreundet bin, da ich häufig mit ihm zusammen komme, so gönne ich ihm diesen Triumph nicht. Nur dadurch, daß mein Geschäft nach denselben Handelsprinzipien, welche er befolgt, geführt wird, nur dadurch kann ich es ihm unmöglich machen, daß er mir zuvorkommt. Ich kenne aber weiter niemand als Sie, dessen Kopf dem meines Rivalen gewachsen ist und der dessen Handelsprinzipien so gründlich kennt. Ich weiß, daß Sie das von meiner Seite als Neid, als Mißgunst auffassen können; aber es gehört ein edlerer und stärkerer Charakter, als ich besitze, dazu, um es mit Gleichmut anzusehen, daß ein so altes Haus, wie das meinige, von einem jungen Geschäft überflügelt wird."

„Nehmen Sie meinen Vorschlag an, Herr Damken," rief der junge Kaufmann drängend, indem er ihm die Hand darreichte. „Schon dieser eine Punkt hätte mich ganz für Sie gewinnen können. Sie wissen nicht, daß ich Buchmann hasse" — der Handelsherr wußte es sehr wohl und hatte diesen Haß zur Erreichung seines Planes als einen Hauptfaktor angesehen und berechnet. — „Er war in demselben Geschäfte, in dem ich gelernt, Buchführer. Ich bin noch mit ihm zusammen gewesen und jetzt, da er Glück gehabt hat und reich geworden ist, kennt er mich nicht mehr. Sein überwiegender Einfluß ist mir bei mehreren Spekulationen, welche für mich glücklich abgelaufen wären, sehr nachteilig geworden, und ich habe mir geschworen, diese Scharte an ihm auszuwetzen. Nehmen Sie meinen Vorschlag an, schlagen Sie ein und ich schwöre Ihnen, daß ich Buchmann demütigen will! Ich will es und ich kann es, wenn mir der Kredit Ihres Hauses zur Seite steht. Schlagen Sie ein!"

Der Handelsherr nahm die dargebotene Hand an, aber mit einer Miene, als ob er es mehr thue, um der Bitte des jungen Mannes nachzukommen, als seinen eigenen Wunsch erfüllt zu sehen. „Gut, Herr Kleuser," sprach er mit ruhiger Stimme, „ich nehme Ihren Vorschlag an. Sie sind von heute ab mein Kompagnon, wenn auch zuerst nur im Geheimen."

„Es wird sich wohl eine Gelegenheit finden," fuhr Damken fort, „um der Firma meines Hauses Ihren Namen hinzuzufügen. Sobald mein Geschäft durch Sie einen neuen Aufschwung erhalten wird, erkläre ich Sie öffentlich als meinen Kompagnon. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ich bin es," rief der junge Mann erfreut und drückte dankbar die Hand des Handelsherrn.

„Ihre Frau wird mir freilich zürnen," rief der Handelsherr lächelnd, „weil ich Ihre Flitterwochen so beendet habe, denn es thut mir leid, mein lieber Kleuser, daß ich Ihnen keine Stunde mehr vergönnen kann. Morgen tritt der alte Geschäftsführer aus meinem — vielmehr jetzt unserem Geschäfte und Sie werden begreifen, daß es nicht ohne einen Führer bleiben kann. Sie müssen also morgen in Ihr neues Joch eintreten, aber ich hoffe, es soll Ihnen nicht allzuschwer werden.

„Ich bin zu jeder Stunde dazu bereit," rief Kleuser, „und wenn es noch in dieser Nacht sein müßte. Geschäfte haben den Vorgang vor der Liebe."

„Ich darf mich auf Sie verlassen, lieber Kleuser, daß Sie unsern Plan geheim halten werden, denn es liegt auch in Ihrem Interesse," sprach der Handelsherr. „Ich bitte Sie noch um das eine — sagen Sie Ihrer Frau nicht früher etwas davon, als bis Sie wieder in Ihrem Hause sind. — Doch kommen Sie, lieber Freund und Kompagnon," fügte er lächelnd hinzu, „wir wollen in den Saal zurückkehren, denn heute gehören Sie noch ganz Ihrer jungen Frau an. — Morgen die näheren Bedingungen."

Er legte seine Hand in den Arm des jungen Mannes und in heiterster Stimmung kehrten sie in den Saal zurück. Jeder von Ihnen glaubte ein gutes Geschäft gemacht zu haben, denn jeder hatte sein Auge nur auf sein eigenes Interesse gerichtet und glaubte den andern zu übersehen. Am erfreutesten war der Handelsherr, aber er gab seine Freude ebensowenig kund, als vorher seine Besorgnis. Sein äußeres Wesen war ganz unverändert und niemand ahnte, eine wie wichtige und für ihn verhängnisvolle Verbindung er geschlossen hatte.

Das Glück schien überhaupt an diesem Abende seinen Wünschen günstig gestimmt zu sein, denn als er in den Saal trat, bemerkte er, wie angelegentlich Letzingen sich um seine Tochter bewarb. Sich hinter eine Säule verbergend, war er im stande, ihr Gespräch zu belauschen, und die Ruhe, mit der sich Gabriele unterhielt, schien ihm ein günstiges Zeichen zu sein, daß ihr Herz dem Gutsbesitzer nicht abgeneigt sei.

Es wurde spät, ehe die Gäste sich entfernten, die Gastlichkeit des Herrn Damken hatte zu wohlthätig auf sie eingewirkt. Als sie endlich schieden, begleitete der Handelsherr Kleusers junge Frau an den Wagen und flüsterte ihrem Manne ins Ohr: „Morgen werde ich Sie abholen. Ich vertraue fest auf Sie, da ich die Sache als eine Ehrensache ansehe."

In der Villa, in welcher soeben noch ein lustiges und lautes Leben geherrscht hatte, war es jetzt still und fast öde. Die prachtvollen Kronleuchter waren ausgelöscht, nur hier und dort fuhr noch das Licht eines Dieners durch das Zimmer. Der Handelsherr war zu aufgeregt, um den Schlaf zu suchen. Er trat vor die Villa, lehnte sich an eine mit Weinreben umzogene Säule, welche den Balkon trug, und schaute träumerisch in die Nacht hinein. Die Stille ringsum im Gegensatz zu dem lauten Leben, welches vor einigen Minuten noch in der Villa und im Parke geherrscht hatte, die spärliche Beleuchtung im Vergleich mit dem von dem kostbaren Kronleuchter erhellten Saale, machte auf ihn einen unangenehmen Eindruck. Er vermochte sich des unwillkürlich an ihn herantretenden Gedankens nicht zu erwehren, daß auch sein Leben nach allem Reichtum und Glanze einst so traurig erlöschen werde. Mit aller Kraft riß er sich von dem Gedanken los und schöpfte aus der an diesem Abende eingegangenen Verbindung neue Hoffnung und frischen Mut. Er dachte an die Worte seines alten Geschäftsführers, daß nur er sein Haus zu retten vermöge und ein spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht. „Ich will Ihnen zeigen, daß es noch Köpfe gibt, welche es besser zu leiten verstehen, und daß durch Spekulationen mehr auszurichten ist, als durch mühsame knechtische Arbeit. Ich bin thöricht gewesen, daß ich den alten Menschen nicht schon längst aus meinem Hause entfernt habe. Ich will zugeben, daß er fest daran hing und treu war, aber durch seine lange Dienstzeit glaubte er sich mir gegenüber Rechte erworben zu haben, welche jeder andere als unverschämte Anforderungen zurückgewiesen haben würde. Mag es jetzt kommen, wie es will, jedenfalls bin ich fernerhin allen lästigen Ermahnungen meines Dieners überhoben."

Er trat in das Haus zurück und begab sich auf sein Zimmer. Er hatte es seit dem Augenblicke, wo er es, über die Nachricht seines alten Geschäftsführers verstimmt, verlassen hatte, nicht wieder betreten und wie anders hatten sich jetzt die Verhältnisse gestaltet!

Ein an dem Boden liegendes Papier erregte seine Aufmerksamkeit. Er hob es auf und erkannte einen Brief in ihm, der offen war und keine Aufschrift trug. Er nahm keinen Anstand, ihn zu lesen. Der Brief lautete:

„Rio de Janeiro, den 11. Januar.

Mein lieber Onkel!

Deinen letzten Brief und die Anweisung auf fünftausend Thalern auf das hiesige deutsche Haus habe ich richtig empfangen und die Anweisung bereits einkassiert. Ich habe Dir bereits geschrieben, daß ich in meinen früheren Einkäufen sehr glücklich gewesen bin, und seitdem haben sich mir noch vorteilhaftere Aussichten geboten, ich werde sie sicher nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Eine ziemlich große Partie Kaffee habe ich bereits wieder verkauft. Ich könnte der Versuchung dieses kleinen Zwischengeschäfts nicht widerstehen, und der Gewinn, den ich dadurch gehabt habe, lohnt die Mühe reichlich. Du siehst daraus, daß ich hier nicht unthätig bin und daß unser Glück im Steigen begriffen ist.

Das gelbe Fieber, welches hier manches Opfer gefordert, hat mich gänzlich verschont gelassen. Wenn Du so wohl bist, wie ich mich fortwährend befinde, will ich Gott dankbar sein. Inliegenden Brief gib Gabrielen. Grüße sie, mit nächster Post sende ich ihr einen ausführlicheren Brief und in wenigen Monaten hoffe ich für immer zu Euch zurückgekehrt zu sein.

Das Schiff, welches Dir diesen Brief bringen soll, mein guter Onkel, lichtet schon die Anker — ich muß eilen. Tausend Grüße von

Deinem Hermann Bootmer."

Der Handelsherr war im Begriff, den Brief zur Seite zu werfen, da er nichts enthielt, was sein Interesse erregte, als ihm plötzlich der Name Bootmer auffiel. Er kam ihm bekannt vor und doch erinnerte er sich nicht, wo er ihn gehört hatte. Er sann nach und endlich fiel ihm ein, daß ein Mann dieses Namens mehrere Jahre in seinem Hause als Buchführer gearbeitet hatte. Derselbe war ein Neffe des alten Steider und dieser hatte wahrscheinlich den Brief, der an ihn gerichtet war, hier verloren.

Mit größerem Interesse las er den Brief noch einmal, und erst jetzt verstand er die Worte des Alten, daß er reicher sei, als er selbst. Der Alte schien in der That ein nicht unbedeutendes Vermögen sich erspart zu haben, mit dem sein Neffe jetzt in Amerika Geschäfte machte. Auf dieses Vermögen schien der Alte gerechnet zu haben, als er ihn bat, ihm nur noch wenige Monate die Leitung des Hauses Damken zu lassen; er hatte also mit seinem eigenen Vermögen das Geschäft seines Herrn retten wollen, und es reuete ihn im ersten Augenblick, die Bitte des Alten abgewiesen zu haben, der Gedanke an seinen neuen Kompagnon beruhigte ihn indes.

„Ich bedarf des Alten nicht," sprach er, indem er den Brief zur Seite warf. „Ich mag das Vermögen eines Dieners nicht, denn dieser würde sich dann ein doppeltes Recht angemaßt haben, meine Ausgaben zu überwachen. — Was ist das aber für eine Gabriele, an welche der Mensch einen Brief beischließt? Sollte es meine Tochter — Thorheit!" fügte er sich selbst beruhigend hinzu, „als ob es nicht mehr Mädchen geben könnte, welche diesen Namen führen."

Ohne an diesen Gegenstand weiter zu denken, legte er sich zur Ruhe.

Ziemlich um dieselbe Zeit war Kleuser mit seiner jungen Frau in der Stadt angekommen. Die Fahrt durch die stille, milde Sommernacht hatte ihn lustig und munter erhalten. Noch hatte Kleuser seiner Frau kein Wort von der am Abende eingegangenen Verbindung erzählt; als er aber in sein Zimmer getreten war, vermochte er diese Nachricht nicht länger zurückzuhalten, denn daß sie für seine Frau eine freudige Ueberraschung sein werde, bezweifelte er keinen Augenblick.

„Morgen haben unsere Flitterwochen ihr Ende erreicht, Pauline," sprach er mit heiterer Miene, „denn von morgen an bin ich wieder Kaufmann. Ich bin in dieser Nacht Teilnehmer eines Geschäfts geworden — nun rate welches?"

Die junge Frau hielt diese Worte für einen Scherz und schien kaum Lust zu haben, darauf zu antworten.

„Was beabsichtigst Du mit diesem Scherz?" fragte sie.

„Es ist kein Scherz, Pauline," erwiderte Kleuser lebhaft. „Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß es mein völliger Ernst ist!"

(Fortsetzung folgt.)

und wollen wir auch immer wieder jener Tage gedenken, sind nun 17 Jahre verflossen seitdem oder mehr. Die damals als junge Leute gegen den Feind anstürmten, haben heute schon vielfach Spuren grauen Haares, die Knaben von damals sind Männer geworden, und ein neues Geschlecht wächst heran, welches jene Zeit erst vom Hörensagen kennt. Aber alle erkennen des Tages Bedeutung, des Weihetages der deutschen Einheit, des Schöpfungstages des herrlichen Deutschen Reiches, unseres teuren Vaterlandes. Es ist nicht von nöten, daß ein jeder den Tag auf besondere Weise feiere; manchen hält des Tages Arbeit gefesselt; aber ein treu Erinnern widme er dem Sedantag, es ist eine gute patriotische Erbauung in der Zeiten verschlungenen Wirrnis. Wie in den vorhergegangenen 16 Jahren, wird auch in diesem wieder wehender Fahnenschmuck zeigen, daß der Deutschen Ehrentag im Gedächtnis des Volkes fest fortlebt, und die wehenden Fahnen mahnen, daß ein Tag kommen kann, wo sie wieder über lange Reihen deutscher Tapferen flattern. Wir wünschen den Tag nicht herbei, möge er fern sein und bleiben, aber ihm gilt das stille Gelöbnis am Sedantage: „Alle Zeit, treu bereit, für des Reiches Herrlichkeit!"

Westhofen, 27. Aug. Das Festessen des hiesigen Kriegervereins zur Sedanfeier findet nicht am Sonntag, den 4., sondern am Samstag, den 3. September, statt.

Der Tagelöhner Ph. Gillhaus aus Esborn hatte einen Landwirt in **Garenfeld** um 47 Mark geprellt, indem er ihm vorschwindelte, er habe einen Kotten in Soest und einen zweiten Kotten in Hagen. Auf seine Schwindelmaierei war ihm ferner seitens des Geprellten mehrere Monate lang Kost und Logis kreditiert worden. Zufällig erfuhr der Geprellte bei einem Besuche in Hagen von Bekannten die Wahrheit und brachte die Sache zur Anzeige. Die Folge war, daß G., der wegen Betrugs bereits vorbestraft, von der Strafkammer zu Hagen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis unter sofortiger Verhaftung verurteilt wurde.

Aplerbeck, 27. Aug. Selbst die Hermandad ist vor den Felddieben nicht sicher. Einem hiesigen Polizeibeamten wurden aus seinem mitten im Dorfe belegenen Garten acht schöne Kappuspflanzen gestohlen.

Am Mittwoch früh erlitt auf der Grube Schleswig des Hörder Kohlenwerks der Kohlenhauer Heinr. Beer aus **Sölde** eine erhebliche Verletzung. Beer war im Flötz „Eiserne Heinrich" mit dem Nachreißen der Oberbank beschäftigt; hierbei löste sich ein Gesteinsstück aus dem Hangenden ab und traf den Genannten im Rücken. Der Verunglückte ist dem Hörder Krankenhause zugeführt worden.

Aus **Dortmund** schreibt man: Mit dem am 4. und 5. September hier stattfindenden Verbandsfeste des rhein.-westfälischen Kegelklubs wird endlich die diesjährige hiesige Festlichkeitssaison ihren Abschluß erhalten. Wir haben in diesem Jahre hier wieder eine solche Menge Feste gefeiert, daß wir uns in der That endlich nach Ruhe sehnen und froh sind, solche bald zu erhalten. Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn sich die Menschen recht viele Freude machen, aber man kann doch auch des Guten zu viel genießen, zumal wenn die Zeiten schlecht, der Erwerb schwer und die Löhne klein sind. Manche Familie hat sich in der Woche Entbehrungen auferlegen müssen, nur um an den Sonntagen die Festlichkeiten mitmachen zu können — solche Zustände sind nicht mehr gesund zu nennen. Unsere Polizeibehörde wird hoffentlich in Zukunft die Festlichkeitswut durch Verweigerung der Erlaubnis zu mildern bemüht sein.

In einer Weide in der Nähe von **Dortmund** ist eine Kuh mit einer ätzenden Flüssigkeit begossen worden, sodaß das Tier namentlich auf dem Rücken mehrere große wunde Flecken davon getragen hat. Man ist den Thätern auf der Spur.

— In Dortmund wurde am Bahnhof ein total betrunkener Mensch verhaftet. Derselbe entpuppte sich als der frühere Rechtsanwalt und Schriftsteller Dr. jur. Wilhelm Stein aus Detmold. Der Verhaftete hatte früher eine gute Stellung, ist aber infolge seiner Trunksucht herunter gekommen und wegen Diebstahls und Bettelei wiederholt vorbestraft. Der Zustand des Betrunkenen war ein derartiger, daß er mittels einer Karre nach dem Polizeiamt geschafft werden mußte.

In **Kirchlinde** wurde zweien Bergleuten vor einigen Nächten die Ziegen gestohlen. Bei einem andern Bergmann wurde der Versuch gemacht, ein Schwein zu stehlen. Auch in **Frohlinde** wurden nachts zwei Ziegen gestohlen.

Der Elb. Ztg. wird von **Hagen** folgende putzige Geschichte erzählt: Wir Hagener hatten in letzter Zeit viel Grund, uns zu amüsieren oder zu ärgern. Unsere Stadtverwaltung wird dem bisherigen lichtspendenden Dessau'schen Gasunternehmen Konkurrenz machen. Die Leitungen sind jetzt gelegt, nur die Gasanstalt selbst ist noch nicht fertig gestellt. Plötzlich spenden die städtischen Rohre auch Erleuchtung. Spaßvögel unter den Arbeitern müssen wohl irgendwo die Oechelhäuser'schen Rohre mit den städtischen verbunden haben — aber wo? „Es weiß und rät es doch keiner!" Wohl oder übel muß sich die Stadt demnächst auf die Suche begeben und unsere Straßen aufreißen.

Freiherr von Schorlemer-Overhagen, Neffe des Abg. von Schorlemer-Alst, der vor einigen Tagen in der Kirche seines Heimatsortes die Priesterweihe empfangen hat, ist die vierte Seelsorgerstelle an der katholischen Pfarre in **Witten** verliehen worden.

Dem königl. Bezirks-Kommando in **Bochum** wurde durch einen Gendarmen ein Deserteur des Pionier-Bataillons Nr. 7 zugeführt, welcher im Bezirke des Amtes Wattenscheid aufgegriffen ist. Derselbe wurde seitens des Bezirks-Kommandos zu seinem Bataillon gesandt, wo ihm eine militärgerichtliche längere Freiheitsstrafe in sicherer Aussicht stehen dürfte.

Ungeheures Aufsehen erregte die am Mittwoch nacht erfolgte Verhaftung des Bürgermeisters Krüger in **Schwelm**, der sich seit ca. einem Jahre hier im Amte befindet; derselbe war vorher in Prenzlau und ist s. Z. aus einer großen Anzahl von Bewerbern von der Stadtverordneten-Versammlung gewählt worden. Es soll sich um dienstliche Unregelmäßigkeiten handeln, ob hier oder in früherer Stellung begangen, ist noch unklar.

Ein Ackerknecht aus **Brüllinghausen** bei Soest versuchte mit einem glühenden Draht das verstopfte Zündloch eines Gewehrs zu reinigen, obschon er wußte, daß ein Schuß in der Waffe steckte. Sofort krachte der Schuß, die Schrotladung fuhr durch die Decke und setzte auf dem Speicher das dort lagernde Stroh in Brand. Binnen kurzer Zeit war das ganze Gebäude ein Raub der Flammen. Die Ferienstrafkammer zu Dortmund bestrafte diesen Leichtsinn mit 30 M. Geldbuße.

Eine unfreiwillige Luftreise machte vor einigen Tagen ein Knabe in der Nähe von **Bünde** an der Windmühle. Nichts Böses ahnend, stellte sich der Kleine in den zur Erde hängenden Windmühlenflügel, gerade als der Müller die Mühle in Thätigkeit setzte. Der Flügel nahm das Kind mit in die Höhe, dieses hielt sich krampfhaft fest. Nachdem der Flügel einmal herumgegangen, war dem Kinde die Luft zu einer nochmaligen Umdrehung jedenfalls vergangen; es befreite sich, als der Flügel sich der Erde zuneigte, durch einen kühnen Sprung aus seiner gewiß nicht beneidenswerten Lage, ohne Schaden zu nehmen.

In **Telgte** starb im 97. Lebensjahre ein Braver aus der schon so stark gelichteten Schar der Freiheitskämpfer, Johann Bernh. Tiemann. Bis in seine letzten Lebensjahre liebte der bis zum Tode noch rüstige und geistesfrische Veteran von seinen kriegerischen Erlebnissen im Kampfe gegen den „großen Kaiser" zu erzählen.

Der Lambertiturm in **Münster**, an dem man noch im vorigen Jahr die eisernen Käfige der Wiedertäufer Jan van Leyden und Knipperdolings sehen konnte, ist nun fast dem Erdboden gleichgemacht worden, da er, zu baufällig, ganz neu aufgebaut werden muß. Die Käfige werden ihren hohen Standpunkt jedoch nicht mehr einnehmen, sondern sind in einem Saal des Rathauses aufbewahrt.

Ein Wirt in **Osnabrück** wurde mit 2 M. Ordnungsstrafe belegt, weil von der Polizei ein Bierglas zwar geaicht, aber — zu groß befunden wurde. Seine Gäste würden dem Manne dies Vergehen gern verziehen haben.

Die Familie eines Händlers in **Essen** war in der Wohnstube mit „Bohnenschnippeln" beschäftigt, als sich ein Bösewicht in den Laden schlich und vier dort aufgehängte Taschenuhren in die Tasche steckte, mit denen er leider entkommen ist. Unter solchen Umständen werden die Bohnen teuer.

Im Schlachthause zu **Elberfeld** kam ein Viehtreiber einem Stier zu nahe, wurde von demselben mit den Hörnern erfaßt und ehe Hilfe geleistet werden konnte, schrecklich zugerichtet. Der Aermste konnte nur mit Mühe von dem wütenden Tier befreit werden. Die Verletzungen sind derartig, daß derselbe nach dem Krankenhause überführt werden mußte und an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Seit mehreren Tagen zieht ein in amerikanischem Styl gehaltener Geschäftswagen einer Kaffeehandlung in **Düsseldorf** die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Derselbe ist in Form einer Kaffeemühle gehalten, obenauf sitzt eine Kaffeeschwester, welche sich an einem kräftigen Labetrank ergötzt.

Im **Kölner** Dom wurde vom Erzbischof ein 67jähr. Herr, der Bahnhofsinspektor a. D. Wiethoff, welcher vordem lange Jahre in Dortmund und Münster angestellt war, zum Priester geweiht.

Für seinen Vollbart wurde einem Manne in **Mainz** eine Entschädigung von 600 Mk. gezahlt. Einige Freunde hatten ihm gelegentlich eines Ausfluges auf der Heimfahrt, während er schlief, den außergewöhnlich großen, allgemeine Bewunderung erregenden Vollbart abgeschnitten. Erst nachdem der des Bartes Beraubte durch genannte Summe befriedigt war, stand er von einer Klage ab.

Die 34. Generalversammlung der deutschen Katholiken ist in **Trier** von dem Grafen Ballestrem eröffnet. Windthorst mit mehreren Zentrums-Abgeordneten wird erwartet.

In der Nähe von **Dudweiler** sprang ein Soldat von den 30ern aus dem in voller Fahrt befindlichen, gegen 5 Uhr hier ohne Aufenthalt durchfahrenden Schnellzuge Saarbrücken-Bingerbrück. Glücklicherweise ist der Waghals mit zerschundenem Gesicht und leichten Verletzungen an einem Bein davongekommen, sodaß er noch am Abend nach Saarlouis zurückfahren konnte.

In **Hasel bei St. Ingbert** wurden vier Personen vom Blitz getroffen. Ein fünfzehnjähriges Mädchen wurde sofort getötet, die drei anderen Kinder mehr oder minder, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Vermischtes.

* Wie in Frankreich gegen Deutschland gehetzt wird, ersieht man am deutlichsten aus der kleinen, für das Volk bestimmten Presse. Dieselbe betreibt ihr unsauberes Handwerk in illustrierten Sou-Schriften mit einer geradezu furchtbaren Raffiniertheit. Neben den für die Lektüre der Soldaten bestimmten Flugschriften erscheinen jetzt illustrierte Hefte zum Preise von zwei Sous für das Volk, in denen Schauergeschichten, die der wüstesten Phantasie entstammen, die teuflische Grausamkeit der deutschen Soldaten in dem Spiegelbilde erdichteter Schandthaten aus dem letzten Kriege dem Leser vor Augen führen. Elsaß-Lothringen wird dabei natürlich nicht vergessen; es werden Vorfälle unter Bezeichnung der Oertlichkeit und der Namen der Beteiligten geschildert, die beweisen sollen, daß die unglückliche Einwohnerschaft schutzlos der Mord- und Erpressungslust der Soldaten und Gendarmen preisgegeben sei. Die jetzt in Frankreich stattfindenden zahlreichen Feste der Schützen-, Turn- und sonstigen „patriotischen" Gesellschaften bieten willkommene Gelegenheit, den nationalen Haß zu schüren. Bezeichnend hierfür ist die Schilderung der neulich in einer französischen Stadt nahe der deutschen Grenze stattgehabten Feier eines Schützenfestes; die Scheiben nach denen geschossen wird, sind selbstverständlich mit den Figuren preußischer Soldaten bemalt und die gehaltenen Reden gipfeln in der Hoffnung, daß die gewonnene Fertigkeit im Schießen bald an wirklichen Preußen Verwendung finden werde.

* In Ostende fand Freitag früh um 8 Uhr das Begräbnis der Fischer statt, welche bei den Ruhestörungen erschossen wurden. Tausende von Menschen begleiteten den Zug, eine große Volksmenge bildete Spalier, meist Frauen und Kinder. Kein Auge blieb thränenleer. Es herrschte völlige Ruhe. Weder Truppen noch Polizei waren während des Begräbnisses aufgeboten.

* Bei dem Schwimmfest des 2. Garde-Regiments in Berlin fühlte man sich, schreibt man dem „Deutsch. Tagebl." urplötzlich nach „Kamerun" versetzt. 24 wohlgestaltete grauschwarze Neger erschienen als „deutsche Militär-Kapelle". Die nur mit Badehose und Mütze bekleideten prächtigen Neger marschierten in Vierreihen unter Vorantritt und Leitung mehrerer weißen Unteroffiziere und eines Kapellmeisters, die, wohl des südlichen Klimas wegen, ebenfalls in adamitischem Kostüm erschienen. Nur der Kapellmeister hatte außer der Badehose noch einen leinenen Frack angelegt. Sie exekutierten auf ihren primitiven Instrumenten allerlei vaterländische Märsche und Lieder, deren zahlreiche Mißtöne an eine Katzenmusik erinnerten.

* Baron Nathanael von Rothschild ist aus Wien ausgewiesen worden. In seinen verschiedenen Schlössern treibt derselbe mit Vorliebe die Zucht exotischer Pflanzen und Blumen. Erzherzog Karl Ludwig, der Bruder des Kaisers, betrat kürzlich einen dieser Gärten während der Abwesenheit des Besitzers, um einen Blick auf die seltenen Pflanzen zu werfen. Rothschild, welcher den Auftrag gegeben hatte, daß niemand seine Treibhäuser besichtigen dürfe, gab dem Gärtner sofort die Entlassung. Derselbe wendete sich an den Erzherzog, welcher den Vermittler machte und die Wiederanstellung des Mannes erlangte. Bei dieser Gelegenheit soll dem entrüsteten Barou R. eine Aeußerung entschlüpft sein, die als Beleidigung eines Mitgliedes des Kaiserhauses aufgefaßt werden könnte. Dann scheint man ihm die Wahl gestellt haben, zwischen einem Prozeß und einer zeitweiligen freiwilligen „Verbannung". Er wählte das letztere und ging nach der Schweiz. Die Bürgerschaft Wiens nimmt in der Sache entschieden Partei für den Erzherzog, welcher derselben nahe steht als eifriger Förderer der Industrie, der Gewerbe und der Kunst. Die Wiener Blätter berührten die Angelegenheit des Geldfürsten nicht.

* Dem „Echo", Berliner Wochenschrift, welche vor kurzem einen Ehrensold von 200 Mark für denjenigen ausgesetzt hat, welcher in acht gereimten Druckzeilen am schlagendsten den Wert der so oft und so viel geschmähten Schwiegermütter preist, sind u. a. von einem Barmer Dichter folgende Lobverse zugesandt worden:

„Glücklich, wem ein gutes Weib beschieden.
Glücklich der, der gute Nachbarn hat,
Glücklich, wer im Stillen ist zufrieden,
Wenn vollbracht er eine gute That.
Glücklich, wer erfreut sich an des Nächsten Glücke,
Glücklich, wem sein Brot schmeckt ohne Butter,
Doch am glücklichsten, schaut nur in seine Blicke;
Ist, wer besitzt 'ne gute Schwiegermutter".

* Ein biederer Braunschweiger, der seine Kinder bisher nicht hatte taufen lassen, holte das Versäumte nach und ließ hintereinander nicht weniger als sieben Sprößlinge taufen! Der älteste war, wie erzählt wird, 11 Jahr, der jüngste einige Monate alt.

* Ein neuer Wächter-Kontrol-Apparat an Stelle der bisher üblichen sogen. Stechuhren ist von dem Branddirektor, Regierungs-Baumeister Döhring in Leipzig erfunden worden. Der Apparat soll eine absolut zuverlässige Kontrole und Alarmierung für Eisenbahn- und Feuerschutzzwecke, für Sicherheitspolizei, für den Gewerbebetrieb 2c. schaffen. Mittels des Döhringschen Apparates kann von einer entfernten Zentralstelle aus die Anwesenheit und Abwesenheit des Wächters an bestimmten Punkten seines Rundgangs in jedem Augenblick der Dienstzeit, sowohl dem Zeitpunkt als der Dauer nach, durch das Ertönen einer Signalglocke, sowie durch das Erscheinen telegraphischer Schriftzeichen festgestellt werden, und zugleich ist dem Wächter selbst Gelegenheit gegeben, von irgend einem Punkte aus die Meldung eines Unfalles an die Zentralstelle gelangen zu lassen. Ein besonderer Vorteil ist noch der, daß sich dieses System an jede vorhandene Telegraphen- oder Telephonleitung anschließen läßt, ohne dadurch die Benutzung der letzteren zu Verkehrszwecken zu stören.

* Das Füllmaterial der Decken unserer Wohngebäude, mit welchem sich das Gesundheitsamt wiederholt beschäftigte, ist unlängst von einem Münchener Gelehrten als die Herdstätte mannigfacher Krankheiten erkannt worden. Es beruht diese Erscheinung darauf, daß zur Ausfüllung der Hohlräume in den Decken, die ohnehin noch sehr schalldurchlässig geblieben sind, früher oftmals Bauschutt und ähnlicher Stoff verwendet wurde, der von organischen Teilen vorher nicht befreit war. Da eine genaue Prüfung und Ueberwachung der Füllmassen große Schwierigkeiten bot, ist vom gesundheitlichen Standpunkte jeder Versuch zu beachten, der hierin eine Besserung schaffen kann. Seit einem Jahre nun liegen günstige Erfahrungen vor, die mit sogenannten Gipsdielen, als Ersatz der bisherigen Füllung, gemacht wurden. Es ist das ein Erzeugnis aus Rohr, Gips und Schlacken, in Dielenform gepreßt, welches zwischen den Deckenbalken auf schmalen Leisten ruht, von oben vergossen wird, und dann nach den Aussagen anerkannter Techniker zur Trockenhaltung der Wohnung beiträgt, zugleich aber auch betreffs der Feuersicherheit, geringer Fortpflanzung des Schalls und der Wärme sich bewährt hat.

Rumänische 5 pZt. fundierte Rente von 1881. Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 pZt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Für den Monat September
eröffnen wir ein neues Abonnement auf die
„Schwerter Zeitung"
und laden jedermann dazu freundlich ein.
Preis für September nur 50 Pfg.
Der Sommer ist bald dahin und die Abende werden wieder länger. Wer Unterhaltung und Belehrung, wer Anregung sucht und im stande sein will, über die Neuigkeiten des Tages in Politik, im sozialen und wirtschaftlichen Leben mitzureden, der bestelle unsere Zeitung, sie bringt von allem das Wissenswerte. Was der Redaktion selbst entgeht, das berichten unsere Mitarbeiter.
Die bis Ende dieses Monats erscheinenden Nummern werden neu hinzutretenden Abonnenten gratis geliefert.
Anzeigen aller Art finden weite Verbreitung.
Verlag der „Schwerter Zeitung".

Prima holl. **Heringe**, per Stück 4—6 Pfg., bei größerer Abnahme billiger.
C. Minke.

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker" als wirksamstes Hausmittel empfohlen.

Großer und kleiner luth. und Heidelberger
Katechismus,
Erklärungen des kl. Katechismus von Dr. Martin Luther, à 70 Pfg., **evangel. Gesangbücher, Bibeln, Testamente**, letztere von 20 Pfg. an, empfiehlt
Carl Braus.

Krieger-Verein Schwerte.
Zur Feier des Sedantages findet am
Donnerstag, den 1. September,
abends 6 Uhr,
im Vereinslokale
Konzert und Ball
statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Bei gutem Wetter findet das Konzert im Garten statt.
Die Mitglieder haben in Mütze zu erscheinen und Orden- und Ehrenzeichen, sowie das Vereinsabzeichen anzulegen.
Schwerte, 29. August 1887.
Der Vorstand.

Der große Ausverkauf
der Manufaktur-Waren-Handlung
von
J. Schönbörner, Hoerde,
Chausseestraße 71,

beginnt Mittwoch, den 24. August, und endet Donnerstag, den 15. September kurr.

Während dieser Zeit wird der größte Teil des Lagers zu außerordentlich billigen, herabgesetzten Preisen, ältere Sachen weit unter Einkaufspreis verkauft.

Hoerde, August 1887.

J. Schönbörner,
Chausseestrasse 71.

Bekanntmachung.

Am 2. September bleiben die Schalter wie an den Sonntagen geschlossen.

Schwerte, 29. August 1887.

Kaiserliches Postamt.
Klemann.

Bekanntmachung.

Die festgestellten Rechnungen der Gemeinden des Amts Westhofen, sowie die Amtskassen-Rechnung pro 1886/87 liegen von heute an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder auf dem Amtsbüreau offen.

Westhofen, 27. August 1887.

Der Amtmann: Rebber.

Zuschneide-Unterricht.

Den Damen von Schwerte und Umgegend zur gefl. Notiz, daß ich, wie in Dortmund, Hörde, Aplerbeck ꝛc., auch in Schwerte einen Kursus im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von **Damen- und Kinderkleidern, Mänteln,** sowie **Weißwäsche** jeder Art eröffnen werde. Meine Methode ist sehr einfach, aber nachhaltig, sodaß auch jüngere Mädchen an dem Unterricht teilnehmen können. Ich bitte meine Methode nicht mit der sogenannten „wissenschaftlichen" (amerikanischen) oder einem „Schnellkursus" zu verwechseln. Die Dauer meines Kursus richtet sich nach der Auffassungsgabe der Schülerinnen.

Anmeldungen nehme ich am Donnerstag, den 1. September, von morgens 10 Uhr ab im Gasthause Ostermann persönlich entgegen und erteile weitere Auskunft.

Frau **L. Knoll,**
Industrielehrerin aus Dortmund.

Zwei
Schreinergesellen
erhalten gute und dauernde Arbeit bei **Friedr. Ostermann,**
Schreinermeister in Asseln.

Ein kräftiger Junge,
der Lust zu Pferden hat, wird als zweiter Knecht in der Landwirtschaft gesucht.

Näheres in der Expedition.

Ein erfahrenes
Mädchen,
welches selbständig einen kleinen Haushalt führen kann, wird am 1. November gesucht.

Wo, sagt die Expedition.

Ein ordentliches evangel.
Dienstmädchen
auf 1. November gesucht.

Hebamme Broll am Markt.

Polizei-Verordnung,
betreffend Sicherung der Bodenluken.

Unter Bezugnahme auf die Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. April 1825 und auf grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir für den Bereich unseres Verwaltungsbezirks, was folgt:

§ 1. Bodenluken in landwirtschaftlich benutzten Gebäuden müssen hinfort mit einer mindestens 6 Zentimeter hohen, nicht abnehmbaren Holzleiste umgeben sein, deren äußere, dem Bodenraume zugekehrte Kante sich rechtwinkelig vom Bodenbelage abhebt.

§ 2. Außerdem müssen Bodenluken fortan mit nachstehender Schutzvorrichtung versehen sein:

1. Entweder mit einer in Rollen unter der Luke laufenden Schieberklappe, welche, abgesehen von der Zeit, wo die Luke bei der Arbeit benutzt werden muß, stets geschlossen zu halten ist, oder
2. mit dem sogenannten Viergespann.

Das Viergespann besteht aus 4 in den Balken eingezapften, mindestens 10 Zentimeter starken und mindestens 85 Zentimeter hohen, durch drei Reihen Querlatten verbundenen Eckpfosten. Die Eckpfosten des Viergespannes dürfen überhaupt nicht, die Querlatten nur während des Aufbringens von Getreide, Feldfrüchten oder Lasten auf den Boden aufgehoben werden und muß das Wiedereinlegen der Querlatten sofort nach beendigtem Gebrauch erfolgen.

§ 3. Abweichungen bezüglich der Konstruktion der Einfriedigung Nr. 2 in § 2 darf der Landrat in begründeten Fällen ausnahmsweise gestatten.

§ 4. Die jetzt vorhandenen, den bisher geltenden Polizei-Verordnungen entsprechenden Sicherungs-Vorrichtungen können, so lange sie einer Erneuerung nicht bedürfen, statt der durch § 2 vorgeschriebenen beibehalten werden.

§ 5. Die durch gegenwärtige Polizei-Verordnung vorgeschriebenen Sicherheits-Vorrichtungen sind, abgesehen von den Fällen des § 4, bis 1. Oktober 1887 auszuführen.

§ 6. Für die Einrichtung und Erhaltung derselben ist der Eigentümer, Nießbraucher und Pächter verantwortlich.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach § 367 Nr. 12 des Reichsstrafgesetzbuchs eine höhere Strafe angebracht erscheint, mit der durch die Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. April 1825 angedrohten Geldstrafe von 15 Mark event. mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

Arnsberg, den 7. April 1887.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern. Keßler.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringe ich hierdurch zur Kenntnis der Amtseingesessenen. Nach dem 1. Oktober kr. wird eine Revision sämtlicher Bodenluken des diesseitigen Bezirks stattfinden und empfehle ich deshalb, bis dahin dieselben mit der vorgeschriebenen Einfriedigung zu versehen, da andernfalls die Verordnung durch Strafmaßregeln zur Durchführung gebracht werden wird.

Ergste, den 24. August 1887.

Der Ehrenamtmann: Bormann.

Blühendes, gesundes Aussehen der Kinder, auffallendes Erstarken der Knochen und Muskeln, leichtes Zahnen sind ärztlich anerkannte Resultate bei Ernährung der Kinder mit **Rademanns knochenbildendem Kinderzwiebackmehl,** welches an der Hand der wissenschaftlichen Fachlitteratur und nach gewissenhaften Versuchen zusammengesetzt ist und trotz der kurzen Zeit seines Bestehens schon in den meisten Städten des deutschen Reichs sich dauernd eingebürgert hat. In **Schwerte** ist dieses vorzügliche Nahrungsmittel zu haben bei **L. Weinberg,** Droguist.

GAEDKE'S CACAO

berühmt wegen seines natürlich feinen Aromas und hohen Nährwerts ist in Dosen à 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund zu Mk. 3,—, Mk. 1,50 und Mk. —,80 bei den Herren Konditor **L. Hagemann** und **A. zur Nieden** in **Schwerte** käuflich.

Eine **Wohnung** von drei Zimmern nebst Keller und Bodenraum an eine stille Familie auf 1. November zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Neu! Neu!
Loreley-Parfüm,
Extrait composé, lieblichster Wohlgeruch, einstes Zimmer- und Taschentuchparfüm für die elegante Welt, à Flaçon 1 und 1,50 Mk.

Friedrich Liese.



Neues Patent-Mikroskop.

Dieses neue Mikroskop überstrahlt alles, was in der optischen Kunst bisher zu einem so bescheidenen Preis produziert wurde. Solches vereinigt alle wünschbaren und **schon längst ersehnten** Vorteile, mit einer technisch sehr feinen, höchst **praktisch** und äußerst **soliden Konstruktion** und kann bezüglich Qualität und Schärfe der Linsen mit den **teuersten Prismen rivalisieren.** Die dem blosen Auge gänzlich unsichtbaren Atome entrollen sich unter diesem Mikroskop wirklich staunenswert. Gegenstände aller Art, flüssige wie solide, sowohl geistige wie fette, also auch sämtliche Lebensmittel und Getränke können damit genau untersucht werden, für botanische wie mineralische Zwecke und namentlich für die interessante Insektenwelt ebenso **vorteilhaft** eingerichtet, auch wegen gründlicher Anleitung und spezieller Abhandlung in der dazu gedruckten Gebrauchsanweisung (in 25 Sprachen) zur Entdeckung der sehr gefährlichen **Trichinen** und **Reblaus,** Fleischern und Weinrebenbesitzern ganz besonders nützlich und sogar **sehr wichtig** und bei der häufigen Verfälschung von **Lebensmitteln, Getränken** und Stoffen **aller Art,** ist solches in jeder Haushaltung ein **wirkliches Bedürfnis;** bei ernsten Studenten sollte solches aber gar nicht fehlen und selbst bei aufgeklärten, strebsamen Arbeitern und Landwirten nicht. Naturfreunde, Botaniker, Mineralogen, Lehrer und die Herren Aerzte werden solches nicht entbehren und wissen die unerschöpflichen, nützlichen und belehrenden **wissenschaftlichen Unterhaltungen,** welche ein gutes und bequemes Mikroskop **wie dieses** (ja nicht mit andern ganz kleinen sog. Taschenmikroskopen mit nur einer Linse zu verwechseln) gewährt, am besten zu schätzen. Durch eine mit allen technischen und mechanischen Vorteilen der Neuzeit äußerst praktisch eingerichtete **fabrikmäßige** Herstellung **im Großen,** ist ein früher nie geahnter billiger Preis erzielt worden, welches diesem wichtigen und nützlichen Instrument zu einem so **staunend billigen Preis** in allen Ländern den besten Eingang verschafft und **überall dieselbe gute** Aufnahme findet.

Preis 5 Mark solid verpackt franko gegen vorherige Posteinzahlung oder Nachnahme. Zu beziehen direkt durch die „Optische Industriehalle" in Kriens bei Luzern (Schweiz). En gros günstige Bedingungen.

NB. Bestellungen vom Auslande müssen direkt aufgegeben werden und erfolgt dann gegen vorherige Posteinzahlung direkte Franko-Zusendung, dagegen unter Nachnahme wegen Porto- und Zoll-Ersparnis von einem Zentralpunkt des betreffenden Landes aus ebenfalls franko. Allfällige Reklamationen wegen mangelnder guter Verpackung oder Nichtfrankierens, sowie Ueberschreitung der Nachnahme sind direkt einzureichen.

Hübsche
Mäppchen
mit 5/5 Bogen feines Billetpost nebst Kouverts und Löschblatt, à 10 Pfg., empfiehlt

Carl Braus.

Eine fast neue gußeiserne
Wasserpumpe
steht billig zu verkaufen.

Bei wem, sagt die Expedition.

Franz Strobel,
Caub am Rhein.
Spezialität in selbstgekelterten Weinen
von 60 ₰ per Liter ab.
Proben und prima Referenzen zu Diensten.
Streng reelle Bedienung.

Das größte
Bettfedern-Lager
von **C. F. Kehnroth,**
Hamburg,
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte 1,25, Prima Halbdaunen 1,60 Pfg. und 2 M. Prima Ganzdaunen p. Pfd. 2 M. 50 Pf.

Bei Abnahme von 50 Pfund **5% Rabatt.**

Jede nicht konvenierende Ware wird umgetauscht.



Prachtvolle
Gratulationskarten
zu billigen Preisen empfiehlt
Carl Braus.

Neue füllkräftige Bettfedern

versenden wir zu 55 ₰, 80 ₰, 1 M. 10 ₰, 1 M. 40 ₰ per Pfund.

Vorzüglich gute Gänsefedern zu 2 M., 2 M. 50 ₰, 3 M. per Pfund.

Probebällchen von 5 Pfd. an unter Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei Abnahme von 25 Pfd. 5% Rabatt.

Dorsten a. d. L.

Joh. Nolde & Söhne.

Verpack. frei. Umtausch gestattet.

A. Böhme's
Rechenbücher
wieder vorrätig bei

Carl Braus.

Unentbehrlich

für jeden Beamten, Geschäftsmann, Zeitungsleser ꝛc. ist ein **gutes** und mögl. **vollst. Fremdwörterbuch.** Als eins der **besten** wird von namhaften Blättern das bei Greßler in Langensalza bereits in dreizehnter Aufl. erschienene Fremdwörterbuch von **W. Bodeusch** (Gut gebd. 2½ M.) empfohlen. Dasselbe enthält mehr als **24000 Fremdwörter** und deren **ausführliche Erklärung,** es läßt niemand im Stich, die Schrift ist deutlich und der Preis bei übrigens vortrefflicher Ausstattung ein sehr billiger.

Vorrätig bei Carl Braus.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 27. Aug. 1887.

per 100 Kilo	Weizen 1. Qual.	16	30
	" 2. "	15	60
	" 3. "	—	—
per 100 Kilo	Landroggen 1. "	12	20
	" 2. "	11	40
	Wintergerste per 100 Kilo	11	50
	Sommergerste " "	—	—
	Buchweizen per 100 Kilo	—	—
	Hafer, 1 Qual. " "	12	—
	" 2. " " "	—	—
	Rübsen (Aveel) " "	20	50
	Raps 1. Qual. " "	22	—
	" 2. " " "	—	—
	Kartoffeln " "	7	—
	Heu per 500 "	36	—
	Roggenstroh per 500 "	25	—
	Rüböl per 100 "		
	in Partieen von 100 Ztr.	48	50
	Rüböl per 100 Kilo faßw.	50	—
	Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.		
	Preßkuchen per 1000 Kilo	112	—
	Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	—	—
	Kleien per 50 Kilo	4	60

Viehmärkte.

Dinslaken, 25. Aug. Die Zutrifft zum heutigen Viehmarkte betrug ca. 420 Stück tragende, frischmilchende Kühe und Rinder, sowie 530 Stück Schweine aller Gattungen. Die Zutrifft in Rindvieh wurde zu bisherigen Preisen bei flottem Handel verkauft. Am Schweinemarkt blieben die Preise bei Fasel- und Saugschweinen stehend, fette steigend. Gezahlt wurden: Saugschweine pro Alterswoche mit 1,20—1,50 M., Faselschweine (16 bis 20 Wochen alt) 21—30 M. pro Stück, Fette I. Qualität 48 M., II. Qualität 45 M. pro 50 kg. Schlachtgewicht. Rückstände bei Saug- und Faselschweinen. Nächster Markt: Dienstag, 6. Sept

---

Wechsel- und Geld-Kurse.

von der Heydt-Kersten und Söhne.
Elberfeld, 26. Aug. 1887.

Kurse in Reichsmk.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k.S.	168,70	168,10
	2M.		167,40
London	k.S.	204,40	203,90
	2M.		202,60
Paris	k.S.	80,80	80,40
	2M.		80,00
Antw. u. Brüssel	k.S.	80,80	80,40
	2M.		79,75
Basel u. Zürich	k.S.		80,20
	2M.		79,70
Ital. Hauptbankpl.	k.S.		79,85
Geldsorten.			
Zwanzigfranks-Stücke	M.	16,10 G.	
Sovereigns	"	20,20 G.	
Fünffranks-Stücke	"	4,00 G.	